

Betriebswirtschaftliches Wörterbuch

Abschreibung	Die Abschreibung ist ein Verfahren, mit dem die gebrauchsbedingte Wertminderung an Anlagegütern auf mehrere Abrechnungsperioden wertmäßig aufgeteilt wird. Basis für die Berechnung der Abschreibung sind die Abschreibungsbasis und der Abschreibungszeitraum. Beispiel: Anschaffungswert EUR 90.000, Nutzungsdauer 10 Jahre: bei der linearen Abschreibung werden jedes Jahr EUR 9.000 in den Aufwand gebucht, sodaß nach diesen 10 Jahren diese Anlage mit Null (bzw. dem Erinnerungs-Cent) in den Büchern aufscheint. Vgl. Anlagevermögen, Abschreibungsbasis, Abschreibungszeitraum, Aufwand, Geringwertige Wirtschaftsgüter
Abschreibungsbasis	Bei der Abschreibungsbasis handelt es sich um jenen Wert, der als Grundlage für die Ermittlung der periodenbezogenen Abschreibung dient. Er errechnet sich aus Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten, Kosten der Inbetriebnahme und Transportkosten. Vgl. Abschreibung
Abschreibungszeitraum	Die Nutzungsdauer bzw. die wirtschaftliche Lebensdauer einer Anlage muß aufgrund bestimmter Annahmen im vorhinein geschätzt werden. Eine nachträgliche Änderung der Nutzungsdauer ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Vgl. Abschreibung
Aktiva	Die linke Seite der Bilanz (Vermögen) gibt Auskunft über die Verwendung der Mittel, über die Zusammensetzung des Vermögens. Beinhaltet Anlagevermögen (Sach- und Finanzanlagen, immaterielle Vermögensgegenstände) und Umlaufvermögen (Vorräte, Anzahlungen, Forderungen, flüssige Mittel). Vgl. Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Bilanz, Passiva, Forderungen
Anlagevermögen	Vermögensgüter, die dazu bestimmt sind, dem Unternehmen längere Zeit zu dienen (länger als ein Jahr). Was für ein Unternehmen Anlagevermögen ist, kann für einen anderen Unternehmer zum Umlaufvermögen zählen. Vgl. Aktiva
Aufwand	Die während einer Abrechnungsperiode verbrauchten Güter und Dienstleistungen, auch Abschreibungen und langfristige Verbindlichkeiten; ein Begriff der Buchhaltung. Vgl. Abschreibung, Auszahlungen, Ausgaben
Ausgaben	Abluß liquider Mittel (Geld, Scheck, Überweisung, ...) und Eingehen von (kurzfristigen) Verbindlichkeiten. Vgl. Auszahlungen, Aufwand
Auszahlungen	Abluß liquider Mittel (Geld, Scheck, Überweisung, ...), vermindert den Zahlungsmittelbestand. Vgl. Ausgaben, Aufwand
Bestandskonten	Die Konten, auf denen Vermögensbestandteile, Schulden und Eigenkapital verrechnet werden, bezeichnet man als Bestandskonten. Man unterscheidet aktive und passive Bestandskonten. Aktive Bestandskonten dienen zur Aufnahme von Vermögensbeständen (Soll-Seite). Beispiele: Gebäude, Geschäftsausstattung, Kassa, Bankguthaben, ... Passive Bestandskonten dienen der Verrechnung der Schulden und deren Veränderungen (Haben-Seite). Beispiele: Bankkredit, Verbindlichkeiten aus Lieferung und Leistung, ... Vgl. Aktiva, Passiva, Eigenkapital, Soll, Haben, Bilanz, Erfolgskonten
Bilanz	Wertmäßige Gegenüberstellung von Vermögen (Aktiva) und Schulden (Passiva) zu einem Stichtag (meist 31.12.) unter Ausweis des Eigenkapitals in Kontenform. Die Bilanz bietet jedoch nur ein Augenblicksbild. Sie ist eine Momentaufnahme der Vermögens- und Schuldenstruktur des Unternehmens. Jeder einzelne Geschäftsfall bewirkt eine Veränderung der Bilanz. Vgl. Aktiva, Passiva, Eigenkapital
Cash Flow	Der betriebliche Cash Flow ist der finanzielle Überschuß aus der operativen Geschäftstätigkeit. Mit seiner Hilfe kann die Selbstfinanzierungskraft eines Unternehmens beurteilt werden. Er zeigt die Fähigkeit des Unternehmens, finanzielle Mittel über die laufende Geschäftstätigkeit hinaus zu erwirtschaften. Der betriebliche Cash Flow steht für Investitionen, Schuldentilgung und Dividendenzahlung zur Verfügung.
Controlling	Controlling ist eine Form der Führungsunterstützung, die durch die Bereitstellung von Informationen und Methoden den verschiedenen Ebenen des politisch-administrativen Führungssystems die ziel- bzw. ergebnisorientierte Steuerung der Effektivität, der Effizienz und des Finanzmittelbedarfes ermöglicht. Controlling ist nicht Kontrolle, sondern Steuerung. Vgl. Interne Revision
Drittmittel	Unter Drittmitteln versteht man all jene Mittel, die an rechtsfähige universitäre Einrichtungen gehen, die im Rahmen der zweckgebundenen Bundesgebarung von Universitäten oder deren Untergliederungen als Bundeseinrichtung eingenommen werden oder die an Universitätslehrer als Privatperson als Förderungen oder als Entgelt für Privatgutachten gehen. Vgl. reelle Gebarung, zweckgebundene Gebarung
Effektivität	Der Begriff Effektivität beschreibt ein Ziel-Output-Verhältnis, d.h. die Bewertung der Zielerreichung. Effektivität unterliegt somit einer absoluten Analyse. Effektivität beantwortet die Frage nach der Zweckmäßigkeit, und ob die richtigen Leistungen erstellt werden. Vgl. strategische Planung, Effizienz, operative Planung
Effizienz	Der Begriff Effizienz beschreibt ein Input-Output-Verhältnis und ist somit eine Bewertung des Mitteleinsatzes in Relation zum Erfolg. Effizienz ist also ein Kriterium der Beurteilung des (wirtschaftlichen) Ressourceneinsatzes eines Systems. Diese (wirtschaftliche) Beurteilung hat selbstverständlich unter Beachtung der aus der Sicht der Effektivität einzuschlagenden Wege einer Zielerreichung zu erfolgen. Effizienz beantwortet die Frage nach der Wirtschaftlichkeit, und ob die Leistungen kostengünstig erstellt werden. Vgl. operative Planung, Produktivität, Effektivität, strategische Planung
Eigenkapital	Eigenmittel; jene Mittel, die der Unternehmer selbst (bei den Universitäten der Bund) für die Unternehmung zur Verfügung stellt. Vgl. Passiva, Bilanz, Fremdkapital
Einzelkosten	Kosten, die direkt einer Kostenstelle zugeordnet werden können (Büromaterial, Berufungszusagen, Exkursionen...). Vgl. Gemeinkosten

Betriebswirtschaftliches Wörterbuch

Erfolgskonten	Die Konten, auf denen Aufwendungen und Erträge verrechnet werden, bezeichnet man als Erfolgskonten. Man unterscheidet Aufwands- und Ertragskonten. Aufwandskonten dienen zur Aufnahme von Aufwendungen (Soll-Seite), z.B. Mietaufwendungen, Personalaufwand, Energie, ... Auf Ertragskonten werden die Erträge gebucht (Haben-Seite), z.B. Studiengebühr, Einnahmen aus Drittmittelgeschäften. Vgl. Soll, Haben, Bestandskonten, Aufwand, Gewinn- und Verlustrechnung
Evaluierung	Die Evaluierung soll die Bewertung von Leistungen der Universität und ihrer Aufgaben, Organisationseinheiten und Prozessen vornehmen. Einerseits werden dabei die Lehr- und Forschungsleistungen jedes wissenschaftlichen Mitarbeiters oder jeder Gruppe angesprochen. Die Evaluierung ist wie die Planung und das Controlling ein Element der leitbild- und zielorientierten Steuerung des gesamten Universitätsgeschehens. Evaluation heißt Bewertung. Evaluation im engeren Sinn beschäftigt sich mit der Bewertung von abgeschlossenen Vorhaben wie Programmen, Projekten oder Veranstaltungen. Voraussetzung für die Evaluation ist eine zu Beginn des Vorhabens festgelegte zielorientierte Planung (Programmierung) von sowohl quantitativ meßbaren Kennzahlen oder Indikatoren als auch qualitativ verbal dargestellter Absichtserklärungen. An der TU Wien werden sowohl Forschung als auch Lehre evaluiert. Vgl. Planung, Controlling
Fixkosten	Kosten, die durch eine Änderung des Outputs nicht beeinflusst werden (die Raumkosten pro Institut werden sich bei einer Erhöhung der Studenten- bzw. Absolventenzahl (vorerst) nicht ändern). Vgl. variable Kosten, Teilkosten
Forderungen	Werden Waren oder Dienstleistungen gegen spätere Zahlung geliefert bzw. erbracht (auf Ziel), so hat der Verkäufer eine Forderung gegenüber dem Käufer in Höhe des Rechnungsbetrages. Vgl. Kauf auf Ziel, Aktiva, Verbindlichkeiten
Fremdkapital	Schulden; jene Mittel, die andere (Lieferanten, Bank) der Unternehmung zur Verfügung stellen. Vgl. Passiva, Bilanz, Eigenkapital
Gemeinkosten	Kosten, die nur über einen Umlageschlüssel auf die Kostenstellen verteilt werden können (Strom, Gebäudekosten, Kosten des Dekanats/der Zentralen Dienstleistungseinrichtungen, ...). Die direkte Zurechnung ist nicht möglich oder aus wirtschaftlichen Gründen nicht sinnvoll (das Messen und Zählen käme zu teuer). Vgl. Einzelkosten, Umlageschlüssel
Geringwertige Wirtschaftsgüter	GWG des Anlagevermögens (Anschaffungswert kleiner als EUR 400) werden im Jahr der Anschaffung zu 100% abgeschrieben. Vgl. Aktiva, Abschreibung
Gewinn- und Verlustrechnung	Aufstellung über die Aufwendungen und Erträge in einem bestimmten Zeitraum (meist das Kalenderjahr). Im Gegensatz zur Bilanz zeitraumbezogen. Positionen der G&V sind: Umsatzerlöse, Materialaufwand, Personalaufwand, Abschreibungen, Zinserträge, Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit, Bilanzgewinn/-verlust. Vgl. Abschreibung, Aufwand, Erfolgskonten, Bilanz
Haben	Die rechte Kontenseite. Hier werden Passiva und Erträge gebucht. Vgl. Passiva, Erfolgskonten
Haushaltsrechnung	In der Haushaltsrechnung dominiert der Geldaspekt, d.h. es werden Ausgaben/Einnahmen bzw. Auszahlungen/Einzahlungen erfaßt. Im Gegensatz dazu steht in der Kosten- und Leistungsrechnung der Verbrauchsaspekt von Ressourcen im Vordergrund (Aufwendungen/Erlöse). Vgl. Ausgaben, Auszahlungen, Aufwand, Kameralistik, Kosten- und Leistungsrechnung
inputorientierte Planung	Die Mittelbereitstellung und die Mittelverwendung orientieren sich an der Höhe des Budgets des Vorjahres. Unwirtschaftliches Verhalten wird nicht bestraft. Vgl. outputorientierte Planung
Interne Revision	Die interne Revision führt unabhängig und neutral Prüfungen (Kontrollen) durch. Sie wird von prozeßunabhängigen Personen situationsbedingt, schwerpunktwechselnd und präventiv zukunftsgerichtet durchgeführt. Dabei werden Daten auf Richtigkeit geprüft und Sachverhalte aufgenommen. Vgl. Controlling
Inventarium	Ein Inventarium ist ein detailliertes mengen- und wertmäßiges Verzeichnis aller Vermögensgegenstände und Schulden eines Unternehmens. Es wird bei Geschäftsgründung und am Ende eines jeden Geschäftsjahres erstellt. Vgl. Inventur, Aktiva, Passiva, Bilanz
Inventur	Die Inventur ist die Bestandsaufnahme des Vermögens und der Schulden einer Unternehmung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Diese Bestandsaufnahme erfolgt grundsätzlich körperlich (durch Messen, Zählen, Wiegen). Bestimmte Vermögensgüter, wie z.B. Forderungen, können nur wertmäßig abgestimmt werden. Die Ergebnisse der Inventur werden in einem Verzeichnis, dem Inventarium, festgehalten. Vgl. Aktiva, Passiva, Bilanz, Inventarium
kalkulatorische Kosten	Kosten, die nicht oder in anderer Höhe im Aufwand enthalten sind, z.B. kalkulatorische Zinsen; unentgeltlich oder günstiger zur Verfügung gestellte Leistungen (Internet-Gebühren, Mieten, dienstuzugeweilte Mitarbeiter); kalkulatorische Abschreibung. Vgl. kalkulatorische Zinsen, kalkulatorische Mieten, Kosten, Aufwand
kalkulatorische Mieten	In der Kostenrechnung werden nicht die tatsächlich bezahlten Mieten (= Aufwand für die G&V-Rechnung), sondern die angemessenen, durchschnittlich üblichen Mietsätze angesetzt, die für die Nutzungsüberlassung gleichartiger Wirtschaftsgüter durch Dritte an diese zu zahlen wären. Vgl. Kosten, Aufwand, Gewinn- und Verlustrechnung
kalkulatorische Zinsen	Die kalkulatorischen Zinsen stellen das kostenmäßige Äquivalent für das in den Universitäten gebundene Kapital dar. Die Ermittlung der kalkulatorischen Zinsen geht davon aus, daß die für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung gestellten Budgetmittel für andere öffentliche Zwecke (z.B. den Straßenbau) verwendet werden könnten. Sie stellen sogenannte Opportunitätskosten (Kosten der entgangenen Gelegenheit) dar. Vgl. Opportunitätskosten, Kosten
Kameralistik	Das kameralistische Rechnungswesen knüpft an der Verbuchung der kassenmäßigen Vorgänge an und ist völlig auf Zahlungen gerichtet. Seine rein finanzwirtschaftliche Ausrichtung zeigt sich daran, daß nur die Einhaltung von vorgegebenen Haushaltsansätzen verfolgt wird (UT0, UT3, UT7, UT8). Vgl. Auszahlungen, Haushaltsrechnung

Betriebswirtschaftliches Wörterbuch

Kauf auf Ziel	ist ein Kauf gegen spätere Bezahlung. Dem Käufer steht durch diese Zahlungskondition Fremdkapital zur Verfügung. Vgl. Fremdkapital, Forderungen, Verbindlichkeiten
Kontokorrentkredit	Bei Kontokorrentkrediten wird der Kreditbetrag nicht sofort zur Gänze ausbezahlt bzw. gutgeschrieben. Es wird ein Kreditrahmen vereinbart, über den der Kreditnehmer bei Bedarf verfügen darf. Einzahlungen auf das Bankkonto vermindern den Kredit laufend, Abhebungen erhöhen ihn. Verzinst wird jeweils nur der in Anspruch genommene Kreditbetrag und nicht der gesamte
Kosten	Kosten sind Werteeinsatz zur Leistungserstellung; es muß ein Güter-/Leistungsverbrauch vorliegen; der Verbrauch muß betriebsnotwendig sein; er muß bewertet werden; Kosten sind ein Begriff der Kostenrechnung. Kein Kosten stellen demnach dar: Kauf von Chemikalien, die erst in der nächsten Periode benötigt werden; Miete für nicht genutzte Räume; Spende ans Rote Kreuz; Aufwendungen für die laufenden Kosten eines Betriebs-Sportplatzes. Vgl. Aufwand, Ausgaben, Auszahlungen
Kosten- und Leistungsrechnung	In der Kosten- und Leistungsrechnung steht der Verbrauchsaspekt von Ressourcen im Vordergrund (Aufwendungen/Erträge). Im Gegensatz dazu dominiert in der Haushaltsrechnung der Geldaspekt, d.h. es werden Ausgaben/Einnahmen bzw. Auszahlungen/Einzahlungen erfaßt. Vgl. Ausgaben, Auszahlungen, Aufwand, Kosten, Haushaltsrechnung, Kameralistik
Kostenartenrechnung	In der Kostenartenrechnung werden die aus der G&V-Rechnung entnommenen Aufwendungen in Kostenarten übergeleitet. WELCHE Kosten sind angefallen? Z.B. Personalkosten, Materialkosten, ... Vgl. Gewinn- und Verlustrechnung, Aufwand, Kosten
Kostenrechnung	besteht aus Kostenartenrechnung; Kostenstellenrechnung; Kostenträgerrechnung; Leistungsrechnung. Vgl. Kostenartenrechnung, Kostenstellenrechnung, Kostenträgerrechnung, Kosten- und Leistungsrechnung
Kostenstelle	organisatorische Einheit, die Kosten verursacht und diese beeinflussen und steuern kann (Institut, Dienstleistungseinrichtung, ...)
Kostenstellenrechnung	WO sind die Kosten angefallen? Z.B. am Institut, an der Dienstleistungseinrichtung. Die Abteilung wird an der TU-Wien nicht als Kostenstelle geführt.
Kostenträger	Produkte und Dienstleistungen, denen Kosten zugerechnet werden können (Absolvent, Studienrichtung, ...)
Kostenträgerrechnung	WOFÜR sind die Kosten angefallen? Z.B. Studenten bzw. Absolventen einer Studienrichtung.
Monatsvoranschlag	Wird zu Monatsbeginn für den darauffolgenden Monat (Anfang Mai für Juni) von der Quästur an das BM f Finanzen geschickt und beinhaltet den Bedarf an Zahlungsmitteln, die in dem betreffenden Monat voraussichtlich benötigt werden. Vgl. Kameralistik
normative Planung	Die normative Planung besteht darin, dem Leitbild der Organisationseinheit zu entsprechen. Dabei kann nicht nur die Universität ein Leitbild haben, sondern auch jede Abteilung, die sich dann ihr Leitbild jedoch in Abhängigkeit vom TU-Wien-Leitbild entwickeln muß. Vgl. operative Planung, strategische Planung
operative Planung	Die operative Planung befaßt sich damit, die Dinge richtig zu tun. Die Rahmenbedingungen und Ziele der Universität werden nicht in Frage gestellt. Vgl. Effizienz, normative Planung, Effektivität, strategische Planung
Opportunitätskosten	Kosten der entgangenen Gelegenheit. Beispiel: anstelle der Investition in den Lehrgang A könnten die Geldmittel in den Aufbau einer FH (vielleicht) besser, d.h. wirtschaftlicher angelegt werden. Vgl. kalkulatorische Zinsen
outputorientierte Planung	Knüpft an den erbrachten Leistungen an. Es wird versucht, einen Zusammenhang zwischen den Leistungen und den dafür notwendigen Kosten (= Ressourcen) herzustellen. Vgl. inputorientierte Planung, Kosten
Passiva	Die rechte Seite der Bilanz gibt Auskunft über das Kapital (die Schulden) einer Unternehmung. Sie zeigt die Mittelherkunft. Beinhaltet Eigenkapital, Rücklagen, Rückstellungen, Verbindlichkeiten. Vgl. Aktiva, Bilanz, Eigenkapital, Rücklagen, Rückstellungen, Verbindlichkeiten, Bestandskonten
Planung	Planung ist die Ausrichtung auf in der Zukunft liegende Aktivitäten durch gezielte gedankliche Vorwegnahme von Handlungen. Vgl. normative Planung, strategische Planung, operative Planung
Produktivität	Das Verhältnis zwischen den erbrachten Leistungen (Output) und den dafür eingesetzten Mitteln (Input). Beispiele: Anzahl Diplomarbeiten pro Vollzeitäquivalent wissenschaftliches Personal; Prüfungen pro VZÄ wiss Personal. Vgl. Vollzeitäquivalent, Effizienz
Rechnungsabgrenzung	Für Zahlungen, die in der abzurechnenden Periode geleistet oder empfangen wurden, die jedoch erst der nächsten Periode als Aufwand bzw. Ertrag zuzurechnen sind, ist eine Rechnungsabgrenzung vorzunehmen. Beispiel: Zahlung der Miete für das Jahr 2003 im Dezember 2002. Der Aufwand fällt erst 2003 an, die Zahlung jedoch schon 2002. Vgl. Auszahlungen, Aufwand
reelle Gebarung	Die "normale" Gebarung. Das vom Ministerium zugewiesene Geld muß bis zum Jahresende ausgegeben werden. Vgl. zweckgebundene Gebarung, Drittmittel
Rücklagen	Unter Rücklagen versteht man Teile des Eigenkapitals, die nicht am Kapitalkonto ausgewiesen werden. Die Bildung von Rücklagen stellt Gewinnverwendung dar. Man unterscheidet offene Rücklagen: sie sind auf der Passivseite der Bilanz ausgewiesen; stille Rücklagen: sie sind in der Bilanz nicht ausgewiesen und entstehen bei der Bewertung (z.B. Unterbewertung von Aktiva durch zu schnelle Abschreibung); Gewinnrücklagen: werden aus dem Gewinn gebildet, d.h. Teile des Gewinns werden nicht ausgeschüttet; Kapitalrücklagen: entstehen auf Grund von Einzahlungen der Gesellschafter. Vgl. Eigenkapital, Bilanz, Passiva

Betriebswirtschaftliches Wörterbuch

Rückstellungen	Rückstellungen sind Passivposten in der Bilanz, die für Aufwendungen gebildet werden, die ins Abschlußjahr gehören, aber noch nicht verbucht wurden, weil die Höhe noch ungewiß und/oder es nicht sicher ist, ob sie tatsächlich anfallen werden (z.B. fehlende Rechnung, fehlender Gerichtsentscheid, gegebene Garantien). Sobald feststeht, wieviel zu zahlen ist bzw. daß keine Verpflichtung eintritt, ist die Rückstellung aufzulösen. Vgl. Eigenkapital, Passiva, Bilanz
Schulden	siehe: Passiva
Soll	Die linke Kontenseite. Hier werden Aktiva und Aufwendungen gebucht. Vgl. Aktiva, Erfolgskonten
Soll-Ist-Vergleich	Hierbei werden geplante Werte mit tatsächlich realisierten Werten verglichen und etwaige Abweichungen auf ihre Ursachen hin untersucht. Die Kernaufgabe des Controllings. Vgl. Controlling
strategische Planung	Die strategische Planung befaßt sich damit, Ziele aus dem Leitbild abzuleiten, d.h. die richtigen Dinge zu tun, um das Leitbild zu erfüllen. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit. Vgl. Effektivität, normative Planung, operative Planung, Effizienz
Teilkosten	In der Teilkostenrechnung werden nur die variablen Kosten angesetzt, während in der Vollkostenrechnung alle Kosten (also auch die Fixkosten) miteinbezogen werden. Vgl. variable Kosten, Fixkosten, Vollkosten
Umlageschlüssel	Gemeinkosten können nicht direkt (End-)Kostenstellen zugeordnet werden. So können z.B. die Raumkosten den Instituten indirekt und näherungsweise nach den belegten Quadratmetern (= Umlageschlüssel) zugerechnet werden. Der Umlageschlüssel sollte die Realität in etwa abbilden, wird aber nie ganz gerecht sein können. Vgl. Gemeinkosten, Kostenstelle
Umlaufvermögen	Vermögensgüter, die dazu bestimmt sind, dem Unternehmen nur kürzere Zeit zu dienen (längstens ein Jahr). Was für ein Unternehmen Anlagevermögen ist, kann für einen anderen Unternehmer zum Umlaufvermögen zählen. Vgl. Anlagevermögen, Bilanz, Aktiva
variable Kosten	Kosten, die durch eine Änderung des Outputs beeinflußt werden (z.B. die Entschädigung für die Begutachtung wissenschaftlicher Arbeiten ist direkt abhängig von der Anzahl der wiss. Arbeiten). Vgl. Teilkosten, Fixkosten
Verbindlichkeiten	Werden Waren oder Dienstleistungen gegen spätere Zahlung geliefert bzw. erbracht (auf Ziel), so hat der Käufer eine Verbindlichkeit gegenüber dem Verkäufer in Höhe des Rechnungsbetrages. Vgl. Kauf auf Ziel, Passiva, Forderungen
Vermögen	siehe: Aktiva
Vollkosten	In der Vollkostenrechnung werden alle Kosten (also auch die Fixkosten) angesetzt, während in der Teilkostenrechnung nur die variablen Kosten miteinbezogen werden. Vgl. Teilkosten, variable Kosten, Fixkosten
Vollzeitäquivalent	Das VZÄ ist eine theoretische Zahl, die über einen Zeitraum gemessen (z.B. ein Jahr) angibt, wieviel Arbeitsleistung zur Verfügung steht. Eine Ganztagskraft, die das ganze Jahr über angestellt ist, zählt 100%. Eine Halbtagskraft mit einer Wochenstundenanzahl von 20 anstelle von 40h pro Woche dementsprechend 50%. War die betreffende Person nicht das ganze Jahr über beschäftigt, so wird dies aliquot berücksichtigt. Beispiel: Eintritt 1.4., Austritt 30.9. mit 30h/Woche: 50% (6 Monate) mal 75% (30h/40h) ergeben ein VZÄ von 37,5%. Das VZÄ ist unabhängig von Stellung, Position oder Bezahlung und berücksichtigt keinen Urlaub oder Krankenstand. Das Arbeitsverhältnis allein ist ausschlaggebend für die Berechnung des VZÄ. Vgl. Produktivität
zweckgebundene Gebarung	Bestimmte Einnahmen der Universität (z.B. Erlöse aus dem Skriptenverkauf, aus der Nutzung von universitären Räumen und Geräten des Bundes) können in die zweckgebundene Gebarung übernommen werden. Dadurch ist das Einjährigkeitsprinzip durchbrochen, die Mittel stehen zweckgebunden für das Institut zur Verfügung, das die Einnahmen erwirtschaftet hat. Vgl. reelle Gebarung, Drittmittel

Sollten Sie einen Ihrer Meinung nach wichtigen Begriff hier vermissen, ersuche ich Sie um Mitteilung!

- Quellen:
- Controlling in der öffentlichen Verwaltung, Skriptum der Verwaltungsakademie des Bundes, Univ.Ass.Dr. Kurt Promberger, Institut für Verwaltungsmanagement, Universität Innsbruck
 - Drittmittelmanagement an Universitäten, Gerald Bast u Karl Vodrazka, Österreichische Rektorenkonferenz
 - Einführung in die Buchhaltung Band I, Univ.Ass. Mag.Dr. Christine Grohmann, Univ.Prof.Dr. Wilfried Schneider, 3. Verbesserte Auflage, Wien 1984
 - Kaufmännische Buchführung und Kameralistik, Hans-Ulrich Küpper, Uni Karlsruhe
 - Kostenrechnung I, Mag.Dr.Klaus Hafner, Grundlagen für die 4-stündige Klausur für den Nachweis der Kenntnisse des Rechnungswesens, 8. Überarbeitete Auflage, Wien Februar 1983
 - Kostenrechnung und Controlling an Universitäten und Hochschulen, BM für Wissenschaft und Forschung, Hochschulplanungskommission Arbeitsgruppe Kostenrechnung, Oktober 1992
 - PCE-Vorstudie, Abschlußbericht an den Senat der TU Wien, Univ.-Prof.Dr.Peter Vecernik, März 1998
 - Wirtschaft: Bilanzlesen leicht gemacht II, Skriptum, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck